



Schachcomputer

Das spielende Schachbrett

Nahezu die Idealvorstellung vom spielenden Schachbrett erfüllen die drei Conchess-Modelle Escorter, Ambassador und Monarch.

Die Unterschiede zwischen den drei Modellen liegen in der Größe und in der Ausführung, nicht aber an der Ausstattung und im Programm. Uns stand mit dem knapp 1000,- DM teuren „Monarch“ die Conchess-Spitzenversion zur Verfügung, der „Escorter“ ist für ca. 600,- DM zu haben, der Preis für den „Ambassador“ liegt bei etwa 800,- DM. Die für alle Modelle identische Rechner-Hard- und Software befindet sich in einer Cassette, die austauschbar an der Unterseite der Geräte Platz findet. Ein zweiter Steckplatz bleibt im Moment noch leer. Hier sollen später einmal, so hört man vom Conchess-Hersteller Conventa Computer, Erweiterungen und Verstärkungen des Programms untergebracht werden.

Die Elektronik ist gut versteckt

Von oben betrachtet sind beim „Monarch“ die Unterschiede zu einem Echtholz-Schachbrett in Turnierabmessungen kaum noch zu sehen. Unauffällig sind am rechten und linken Rand des Gerätes jeweils acht kleine Taster nebst zugeordneter LEDs vorhanden. Über diese Elemente erfolgt die Befehlseingabe und -quittierung. Eine LED befindet sich auch in jedem der 64 Schachfelder, unter denen natürlich Reed-Kontakte für die Abtastung der magnetbewehrten Figuren sorgen. Diese Echtholz-Figuren sind übrigens durchaus sehenswert. Erstaunlich ist die außergewöhnlich geringe Bauhöhe die

ses Schachcomputers, die Brettstärke beträgt nur gut drei Zentimeter.

Das Spiel mit dem Conchess

In allererster Linie soll ein solcher Computer natürlich Schach spielen können, und zwar möglichst gut. Das kann der Conchess, wie alle Vertreter der neuen Schachcomputer-Oberklasse. Aber bevor wir uns mit der Spielstärke befassen, wollen wir noch einen kurzen Blick auf die Bedienung und die Besonderheiten dieses Gerätes werfen. Selbstverständliche Dinge, wie Einhaltung aller Schachregeln,

Beherrschung von Unterverwandlungen usw. sollen hier unerwähnt bleiben. Der Conchess verfügt über zehn Spielstufen, fünf davon unterliegen einer internen Zeitkontrolle und werden als Turnierstufen bezeichnet. In den fünf Trainingsstufen rechnet der Computer einen bis fünf Halbzüge tief und spielt dann den besten gefundenen Zug. Zusätzlich gibt's noch eine zeitlich unbegrenzte Stufe für Stellungsanalysen und eine Stufe für die Mattsuche. In allen Stufen zeigt der Computer die momentane Rechentiefe in Halbzügen an.

Einblick in den Rechengang

Neugierige Schachspieler können dem Computer auch beim „Denken“ über die Schulter sehen, indem sie den jeweils be-

sten gefundenen Zug zur Anzeige bringen. Gleichzeitig teilt der Conchess mit, welchen Gegenzug er darauf erwartet. Für Schach-Lehrlinge, aber auch für Analytiker ist das sicher sehr interessant.

Wer das Gerät für die Lösung von Schachproblemen benutzen will, wird sich über die einfache Stellungseingabe besonders freuen. Hilfreich dabei ist auch die Speicherung aller ausgeführten Züge, die in allen Spielstufen wirksam ist. Das ermöglicht nicht nur die Zurücknahme beliebig vieler Züge, sondern auch das Nachspielen von kompletten Partien, ohne jedesmal „mitzustenografieren“.

Somit gibt es an der komfortablen und weitgehend kompletten Ausstattung des Conchess nur eines zu bemängeln: wir haben eine integrierte Schachuhr vermisst, die eigentlich ohne großen Aufwand möglich sein sollte.

Starkes Programm mit kleinen Schwächen

Nehmen wir die Dinge am Programm, die uns nicht so sehr gefallen konnten, gleich vorweg. Dazu gehört in aller erster Linie die zu kleine Eröffnungsbibliothek. Zu schnell ist der Conchess mit seinem gespeicherten „Latein“ am Ende und muß selber Züge erfinden, wo doch große Meister Standarderöffnungen erfunden haben, die in jedem Schachlehrbuch zu finden sind. Es kann schon manchmal ärgerlich sein, wenn an einem läppi-schen Zug minutenlang herumgerechnet wird.

Da kann man schon eher verschmerzen, daß keine Mattankündigung erfolgt. Hinterhältigerweise behält es der Conchess für sich, wenn er schon klar erkannt hat, seinen Gegner in ein paar Zügen bezwungen zu haben.

Sehr gefallen hingegen konnte uns die erfrischend offensive Spielanlage, auch das starke Mittel- und Endspiel verdienen der Erwähnung.

Die Lösung von Schachaufgaben geht der „Monarch“ zwar nicht ganz so vehement an wie Fidelitys Nußknacker „Sensory 9“ (siehe ELO 2/1983, Seite 24), trotzdem erweist er sich als probater Problemlöser. Die meisten Dreizüger sind nach weniger als einer Minute enttarnt, Vier- und Fünfüzger veranlassen den Computer nur ganz selten zur Aufgabe.

Für welches Gerät innerhalb Conchess Dreiklassen-Gesellschaft man sich auch entscheidet – den preiswerten Escorter, den noblen Monarch oder den Mittelweg Ambassador – einen starken Schachcomputer erhält man allemal. Und vielleicht ist ja eines nicht mehr fernen Tages der freie Steckplatz im Gerät besetzt und damit die hier angesprochene Kritik hinfällig.

Lutz Findeisen



Lutz Findeisen: Das Spielende Schachbrett Vorstellung - Conchess Monarch

(Quelle: www.elo-web.de/ – Zeitschrift ELO – Heft 3 März 1983) (photo copyright © by www.schaakcomputers.nl/) (600 dpi)